

Überleben, aber nicht leben

Leben verboten – Ein Film von Mathias Fiedler und Astrid Nave

Das Projekt *Leben verboten* ist ein 30-minütiger Dokumentarfilm. Er gibt einen Einblick in das Leben von Flüchtlingen in Augsburg und in den lokalen Protest vor Ort. Darüber hinaus begleitet er die im Juli 2011 vom Netzwerk Deutschland Lagerland organisierte Fahrt von Flüchtlingen aus Bayern nach Berlin. Dort berichteten sie im Bundestag über ihre menschenrechtswidrige Lebenssituation mit dem Ziel, die Verantwortlichen im Sozialministerium zur Rede zu stellen. Welche Erfahrungen sie dort machen mussten, wird in *Leben verboten* eindrücklich gezeigt. Der Film erzählt aber nicht nur, er lässt vor allem erzählen: So kommen viele Betroffene in Interviews selbst zu Wort, wie Musa Sankoh aus Augsburg oder Awa Kebe aus Schwabmünchen. Mathias Fiedler und Astrid Nave haben an dem Projekt *Leben verboten* über drei Jahre gearbeitet. Ein Interview von Agnes Andrae

Was war eure Motivation, den Film *Leben verboten* zu drehen?

Mathias: *Wenn ich versucht habe, die Probleme mit denen die Geflüchteten, in den bayerischen Lagern konfrontiert sind, anderen Menschen zu erklären, habe ich gemerkt, dass viele Menschen in Bayern meist gar nicht wissen, wie unmenschlich und komplex die Gesetzgebung hier ist. Da bin ich auf die Idee gekommen das ganze wenigstens mal ansatzweise zu dokumentieren. Dabei wollte ich keinen selbstbeweihräuchernden Aktivismusfilm machen, sondern eher eine Verständnisbrücke nach draußen bauen. Der Stein des Anstoßes war ein großer Protest in Augsburg, der in einen Hungerstreik mündete, an dem sich über 200 geflüchtete Menschen beteiligten.*

Astrid: *So richtig aufmerksam auf die Situation von Flüchtlingen in Deutschland bin ich während meines Studiums geworden. Damals habe ich mich an einer Gutscheintauschaktion beteiligt, bei der Einkaufsgutscheine von Flüchtlingen in Bargeld umgetauscht wurden. Ich spürte dann selber wie komisch es ist, an der Kasse mit so einem Gutschein bezahlen zu müssen. Das war in Niedersachsen. Ich habe dann noch ein Praktikum in der Kinderbetreuung der ZAB gemacht und war vom Anblick der Asylunterkunft richtig schockiert. Dass man Menschen in Deutschland absichtlich schikaniert und ausgrenzt, war mir unbegreiflich und ich wollte mich für eine Veränderung einsetzen. Als ich nach Augsburg kam, habe ich dann zufällig von Mathias` Plänen und seiner Suche nach einer Projektpartnerin erfahren.*

Damals kannte ich die Situation in Augsburg noch nicht so gut. Ich hatte nur die Unterkunft in der Calmbergstraße von innen gesehen und dort ein paar Aufnahmen gemacht. Dieser Einblick war jedoch ausreichend, um mich dem Projekt anzuschließen.

Euer Film trägt den Titel *Leben verboten*.

Was bedeutet das im Klartext?

Mathias: *Im Klartext heißt das, dass den Menschen in den Unterkünften so ziemlich alles vorenthalten wird, was sie zum sozialen Leben eigentlich brauchen. Da verhungert zwar niemand, aber soziales Leben findet nicht statt. Als ich mich beispielsweise mit Musa Sankoh das erste Mal zum Kennenlernen in einem Café in Augsburg getroffen habe, habe ich ihn beiläufig gefragt, ob er öfters in*

das Café kommt, in dem wir uns befanden. Er hat mir daraufhin geantwortet: "Was soll ich denn hier, ich kann mir das doch eh nicht leisten und ich kenne auch niemanden".

Astrid: Dinge, die das Leben lebenswert machen, werden Flüchtlingen zum größten Teil vorenthalten. Natürlich meist indirekt; zum Beispiel werden soziale Begegnungen durch die Lagerunterbringung und das Sachleistungsprinzip minimiert. Ich denke, was den Flüchtlingen in Deutschland ermöglicht wird, ist zu überleben, aber nicht zu leben.

In dem Film besuchen Delegierte des Netzwerks Deutschland in Lagerland das Sozialministerium in Berlin, um über ihre derzeitige Lebenssituation zu sprechen und die Verantwortlichen zur Rede zu stellen. Was habt ihr dort erlebt?

Mathias: Ein Problem war, dass wir die Verantwortlichen natürlich nicht wirklich getroffen haben, weil die dort 'angeblich' von einer 'offiziellen' Besuchergruppe ausgegangen sind. Der Referent im Sozialministerium, der dann letztendlich mit uns gesprochen hat, war ziemlich ehrlich. Er hat gesagt, dass es gewisse Menschen im deutschen Bundestag und in verschiedenen Bundesländern gibt, die eine Politik machen, die absolut nichts mehr mit der Realität zu tun hat.

Hat sich seit dem Film die Situation für Flüchtlinge in Bayern und für die Protagonistinnen und Protagonisten in Augsburg verbessert?

Astrid: Was mir in meinem persönlichen Umfeld aufgefallen ist, ist, dass sich auch Bekannte den Film angesehen haben, die bisher nichts mit Flucht und Asyl

zu tun hatten. Und letztlich liegt es ja an uns allen, ob sich etwas verändert bzw. verbessert.

Mathias: Positiv fand ich die lebendigen Diskussionen, die im Anschluss an unseren Film stattgefunden haben. Oft haben sich einige Anwesende spontan bereit erklärt, etwas in ihrer Stadt zu organisieren. Seitdem wir den Film das erste Mal gezeigt haben, haben sich zwar einige wenige Dinge in der bundesweiten Asylgesetzgebung geändert. Dennoch sehe ich in besagten kleinen Änderungen oftmals nur bloße Symbolpolitik. In der sogenannten Bayerischen Asyl-durchführungsverordnung wurde beispielsweise der Passus "soll die Bereitschaft zur Rückkehr in das Heimatland fördern" gestrichen. Wenn sich da aber sonst nichts ändert, wäre das mehr als höhnisch gegenüber den Betroffenen. Bisher sollen in Bayern ja nur die Essenspakete abgeschafft werden. Das könne allerdings, laut Aussage der neuen Sozialministerin Emilia Müller, noch länger dauern, weil ja erst etwaige Verträge gekündigt werden müssen und so weiter. Was die Protagonistinnen und Protagonisten im Film angeht, können einige von ihnen mittlerweile zwar arbeiten, oftmals allerdings für irgendwelche Billiglöhne. Einen dauerhaften Aufenthalt haben alle deswegen aber noch lange nicht bekommen. Letzte Woche gab es erst wieder einen Gerichtstermin, weil die Behörden jemandem seine Identität und sein Alter nicht geglaubt haben. Die meisten Probleme existieren also nach wie vor.

Wie geht es weiter? Was passiert derzeit in Augsburg?

Mathias: In Augsburg ist im Moment so einiges los. Da gibt es beispielsweise das „Grandhotel Cosmopolis“, das durch viele Hände gewachsen ist. 65% der Bewohnerinnen und Bewohner kämpfen dort allerdings gerade gegen ihre eigenen Abschiebungen. Der Diskurs in der Stadtpolitik hat sich seit Beginn des Projekts in Bezug auf Flucht und Asyl leicht gewandelt - mittlerweile gibt es sogar positive Rückmeldungen aus der CSU. In dem ehemals leerstehenden Altenwohnheim sind bereits so viele verschiedene Dinge entstanden, dass ich sie gar nicht mehr auf einmal aufzählen könnte. Wer Zeit hat, dem empfehle ich mal das Konzept zu lesen oder am besten selbst mal dort vorbeizuschauen.<

Der Film Leben verboten liegt dieser Ausgabe der Hinterland bei. Weitere Informationen finden Sie unter lebenverboten.de. Wenn Sie den Film bei einer Veranstaltung zeigen wollen, können Sie eine Mail an info@lebenverboten.de schreiben. Der Termin wird dann auf der Internetseite angekündigt.

Über das Projekt „Grandhotel Cosmopolis“ können Sie sich unter grandhotelcosmopolis.wordpress.com informieren.